

**Predigt im Sakramentsgottesdienst anlässlich der Dekanatssynode am
Samstag, 21.11.2015, 9.30 Uhr in der Auferstehungskirche Lohr**



Die Dekanatssynode hatte das Thema „Gut, gerne und wohlbehalten als Pfarrer bzw. als Pfarrerin arbeiten ... zum Nutzen der Gemeinde“

Predigt zu 1. Timotheus 4,8b-16

Liebe Gemeinde! Liebe Synodale!

Der 1. Timotheusbrief, aus dem wir einen Abschnitt gehört haben, wird in der neutestamentlichen Wissenschaft schon weit über 100 Jahre als „Pastoralbrief“ bezeichnet. Der Pastor ist der Hirte. Wir haben also zusammen mit dem 2. Timotheus- und dem Titusbrief drei Hirtenbriefe in unserer Bibel.

Früher war es noch häufiger der Fall, dass Bischöfe sog. Hirtenbriefe an die Gemeindeglieder geschrieben haben. Aber hier sind nicht Briefe von Hirten, sondern Briefe an Hirten gemeint. Paulus adressiert sie an seine bewährten Mitarbeiter Timotheus, dem er die Gemeindeleitung in Ephesus anvertraute, und Titus, den er auf der Insel Kreta als Hirte einsetzte – auch damals schon zusammen mit Kirchenvorstehern, Ältesten genannt (Tit 1,5).

Paulus schreibt Briefe an die geistlichen Hirten Timotheus und Titus – nicht nur aus allgemeiner Glaubensverbundenheit, sondern auch weil er sich darum sorgt, dass sie „gut, gerne und wohlbehalten“ als Pastoren, als Pfarrer arbeiten.

So können wir diese Verse hören. Sie sind auch ein Beitrag zum Thema Pfarrbildprozess. Nein, sie sind eigentlich nicht nur ein Beitrag; sie sind viel mehr, nämlich Grundlage. So wie wir alle als Christen aus der Kraft des Wortes Gottes leben, so leben wir Pfarrer und Pfarrerrinnen genauso daraus. So gehören die Pastoralbriefe zu dieser Grundlage, zum Wort Gottes, das uns trägt. In Gesetz und Evangelium, in Anspruch und Zuspruch wirkt das Wort Gottes. Und in diesen Versen finden wir beides: Zuspruch und Hinweis auf die Verheißung Gottes ebenso wie Anweisungen und Mahnungen. Beides ist nötig. Wir brauchen nicht nur Zuspruch und Ermutigung, wir brauchen auch immer wieder die Anweisung, die uns Richtung gibt.

Auch die Mahnung und Weisung ist heilsam, weil sie – wie eine Dienstordnung – schützt, sich zu verlieren und alles mögliche zu tun. Auch beim Pfarrbildprozess in unserer Landeskirche hat man sich besonnen: Worauf kommt es an? Was ist wirklich wichtig? Worauf können wir uns konzentrieren, und was können wir auch gut und gerne sein lassen?

Hören wir dazu nun auf Paulus. Versuchen wir, für uns heute furchtbar zu machen, was er damals sagte. Das ist nicht immer leicht, weil sich die Zeiten verändert haben und sich kirchliches Leben unter ganz anderen Bedingungen gestaltet als damals. Da muss man immer wieder der Versuchung widerstehen, solche Abschnitte anachronistisch zu verstehen, d.h. auch die äußeren Umstände der damaligen Zeit (unbewusst) auf heute übertragen zu wollen. Das geht natürlich nicht, auch wenn es für manchen vielleicht unwahrscheinlich verlockend klingt, dass Paulus, Timotheus und Titus kein Landeskirchenamt brauchten, keinen Dienstweg kannten und ihre Zeit nicht mit kirchenaufsichtlichen Baubekanntmachungen oder Haushaltsverordnungen verbrachten.

Nein, es geht vielmehr um innere Haltungen und um geistliche Einstellungen, obwohl man von der Frage, womit wir als Pfarrer und Pfarrerinnen de facto unsere Zeit verbringen (müssen), nicht gänzlich absehen kann.

1) „Übe dich in der Frömmigkeit.“ (V.7b)

Wörtlicher übersetzt: In der Ehrfurcht vor Gott. Ja, das ist eine Grundhaltung. Paulus will, dass der Gemeindeleiter geistliche Gymnastik praktiziert. Das ist das griechische Wort: *gymnazei*, übe! Übe ein, Gott vor Augen zu haben – von morgens bis abends, zuhause und unterwegs. „Gott über alles fürchten, lieben und vertrauen“ (Martin Luther im Kleinen Katechismus).

2) Sportliche Betätigung nicht vernachlässigen.

Sie wundern sich? Ich denke, so meint es Paulus, auch wenn man es erst anders auffassen könnte: **„Die leibliche Übung ist zu wenig nütze; aber die Frömmigkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.“** (V.8) Paulus sagt nicht, dass die körperliche Gymnastik zu nichts zu nütze sei! Sie ist durchaus nütze – und es ist ein Weisheit, die wir Christen durchaus aus dem nichtchristlichen Denken übernehmen können: „Ein gesunder Geist wohnt in einem gesunden Körper.“¹

Es ist klar, dass sportliche Betätigung nicht das ewige Leben beschert – darum ist es im Vergleich zum Glauben, zur Frömmigkeit „wenig“ nütze. Aber daraus ist nicht zu schließen, den Sport zu verachten. Nein, hier muss konkret die Frage gestellt werden: Welche Zeit hast du in der Woche für körperlichen Ausgleich?

3) Innere Unabhängigkeit von anderen Menschen üben

Gerade wenn wir als Pfarrer und Pfarrerinnen oft vor Menschen stehen, wenn wir angeguckt, eingeschätzt und beurteilt werden, ist es eine Gefahr, zu fragen: „Wie komme ich an?“ und sich danach zu richten, was mehrheitlich gut

¹ Die lateinische Redewendung ist ein verkürztes Zitat aus den Satiren des römischen Dichters Juvenal. Wörtlich heißt es in Satire 10,356: „Mens sana in corpore sano.“ Bei Juvenal freilich in einem ganz anderen Sinnzusammenhang als hier.

ankommt. Paulus gibt dem anscheinend noch jungen Timotheus mit: „**Niemand soll deine Jugend verachten; du aber sei den Gläubigen ein Vorbild ...**“ (V.12)



Das kommt immer wieder vor, dass man Verachtung oder Geringachtung erlebt. Machen wir uns davon unabhängig und versuchen, Jesus nachzufolgen und in seinem Sinne als Vorbild zu leben – nicht als Abbild der Menschen, sondern als Vorbild.

4) Zeitmanagement

In der pastoralen Tätigkeit muss die Weitergabe des Wortes Gottes auch unter dem Gesichtspunkt, wieviel Zeit zur Verfügung steht, eine Priorität haben: „**Fahre fort mit Vorlesen**“ – hier ist das Lesen und Erklären der Heiligen Schrift gemeint – „**mit Ermahnen**“ – man kann auch Trost, Ermutigung, Beistand sagen – „**und mit Lehren**“ – also mit einer vertieften Unterweisung und wohl auch einem katechetischen Lernenlassen christlicher Glaubensstücke, wie es schon Jesus aufgetragen hatte: „Taufet sie ... und lehret sie“ (Matth. 28,19)

Wir stöhnen heute, sicher nicht immer zu Unrecht, über zunehmende Verwaltungsaufgaben im Pfarramt. Und dennoch ist es so, dass wir tatsächlich einen guten Teil unserer Zeit genau mit dem verbringen, was Paulus sagt: Konfirmandenunterricht, Taufgespräch, Gottesdienst, Religionsunterricht, und man darf doch auch die vielfältigen seelsorgerlichen Anlässe, also Besuche, die Kasualien und die Mitarbeiterbegleitung im weiten Sinn mit dazu rechnen – und das sind alles unsere Pflichtaufgaben. Freilich würden sich viele von uns wünschen, sie hätten noch mehr Zeit für Bibelgesprächsabende, für Glaubenskurse und Vorträge – aber diese Pflichtaufgaben: Das ist doch schon viel! Dafür werden wir alimentiert!

Freilich: Ich weiß, dass einem bei der Fülle der Aufgaben schon die Puste ausgehen und man müde werden kann. Darum ein wichtiger Hinweis von Paulus:

5) „Lass nicht außer Acht die Gabe in dir, die dir gegeben ist durch Weissagung mit Handauflegung der Ältesten.“ (V.14)

Das durfte ich hier vor 19 Tagen erleben, dass mir die Hände aufgelegt wurden und kräftige Verheißungsworte zugesprochen wurden. Das will ich im Alltagsstress, in der Eile des Tages nicht außer Acht lassen. Das will ich nicht vergessen. Daran will ich mich erinnern und daraus will ich schöpfen: Da ist mir etwas gegeben worden.

Dies ist eine der wenigen neutestamentlichen Stellen, die man zurecht auf die Ordination deuten kann. In jeden der Pfarrer und Pfarrfrauen hier sind Gaben hineingelegt worden, Kräfte, Worte Gottes voller Energie, die es zu erinnern und zu gebrauchen gilt. Das ist ein wichtiger Sinn der Pfarrkonferenz! Sie dient als Gemeinschaft der Ordinierten des gegenseitigen Ermutigens und Hinweisens: „*Lass nicht außer Acht diese Gaben in dir...*“

6) Und ein letztes Wort: „**Hab acht auf dich selbst und auf die Lehre!**“

Neben der wiederholten Betonung, dass Timotheus als Gemeindeführer den christlichen Glauben weitergeben und festigen soll wird der Blick auf die eigene Gesundheit gerichtet. Das mutet doch fast postmodern an, oder? „Hab acht auf dich selbst...“ Würde man das so in einem Hirtenbrief von vor 2.000 Jahren vermuten?

Die Dekanate haben vor wenigen Wochen alle ein Geschenk aus der Personalabteilung unserer Kirche erhalten – nämlich dieses Handbuch „Salutogenese im Raum der Kirche“ (Leipzig 2015). Man bräuchte schon einiges an Zeit, um diese 570 Seiten zu lesen, stimmt's? Aber ich habe immerhin den Begleitbrief gelesen – und bin über den Satz gestolpert: „Das Thema ‚Gesundheit‘ betritt die Bühne der Organisation Kirche“. Moment, das stimmt nicht. Das ist Vermessenheit oder Vergessenheit. Im Neuen Testament finden wir das Thema schon längst: „Hab acht auf dich selbst...“

Das ist natürlich eine der schwierigsten Aufgaben, so auf sich zu achten, dass man „gut, gerne und wohlbehalten“ Pfarrer, Pfarrerin, aber genauso engagierter Kirchenvorsteher, Verwaltungsstellenleiter, Mitarbeiter in der Jugend, im Büro, in der Diakonie usw. ist und bleibt. Ich denke, da brauchen wir uns gegenseitig.

Neben der Gewinnung einer Grundhaltung der Selbstachtung müssen wir das immer wieder ganz praktisch lernen: bremsen, einen Gang zurück schalten, entspannen, beenden, abschließen, liegen lassen, delegieren, mit 80 % zufrieden sein, dem morgigen Tag seine eigene Sorge überlassen, lachen und sich freuen können „wie's Kind am Weihnachtsbaume“ (Matthias Claudius).

Amen.